

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarschaftsverkehr Mk. 1.40, außerhalb Mk. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungswort: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 8spaltige oder deren Raum 9 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochen Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei geschäftlicher Einziehung und Kontur ist der Rabatt fünfzig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

# Der Krieg.

## Günstige Kämpfe vor Warschau.

W.W. Großes Hauptquartier, 28. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Nordwestlich von Souchez wurden einzelne von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nachts von silesischen Truppen erklümt. 4 Maschinengewehre sind erbeutet.

In den Dogesen fanden in der Linie Ringelkopf-Bartenkopf erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Gegenstoß nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgestern Abend verloren gegangenen Gräben am Ringelkopf bis auf ein kleines Stück von uns zurückgewonnen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen Mitau und dem Njemen wurden noch gestern etwa 1000 versprengte Russen zu Gefangenen gemacht.

Westlich und südöstlich von Rojan schreitet unser Angriff vorwärts. Goworowo wurde genommen. Nördlich von Serock beiderseits des Naraw und südlich von Kaselst setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort; sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rojan 2500 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand.

Vor Warschau wurde westlich von Monie der Ort Pierunow von uns erklümt. In der Gegend westlich von Gora-Kaloarja wird gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Pierunow liegt 24 Kilometer westlich von der Frontlinie von Warschau.

Den Franzosen ermöglichten auf dem westlichen Kriegsschauplatz als gemacht nicht nur ihre bedeutungslosen Eroberungen der großen Offensive, sondern auch ihre Teilerfolge der letzten Tage wurden gestern von den deutschen Truppen ihnen wieder streitig gemacht. So wurden nordwestlich von Souchez von früheren Kämpfen her noch in den Händen der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nachts von silesischen Truppen gestürmt. Die am Ringelkopf verlorenen Gräben konnten bis auf ein kleines Stück zurückerobert und in erbitterten Nahkämpfen sämtliche Angriffe der Franzosen abgeschlagen werden. Wie wird es nun erst werden, wenn wir im Osten Truppen frei bekommen und mit den Franzosen gründliche Abrechnung halten können?

Mit einer erlautlichen Folgerichtigkeit nehmen die gewaltigen Operationen auf dem russischen Kriegsschauplatz ihren Fortgang. Immer tiefer schneidet die Zange, die von den Verbündeten von Norden und Süden her angelegt wird, in die russische Stellungen ein. Zwischen Mitau und Njemen wurden noch etwa 1000 versprengte Russen zu Gefangenen gemacht. Diese Worte im Heeresbericht lassen deutlich erkennen, daß von der fünften russischen Armee nur noch Trümmer vorhanden sind, denen nicht mehr die moralische Kraft innewohnt, den stürmisch nachdrängenden Deutschen Widerstand zu leisten. Mit einem Wort: Der Rückzug der Russen vollzieht sich hier stichtartig. Inzwischen macht auch die Zertrümmerung der Naraw-Front, die mit der Einnahme der Festungen Rojan und Putusk durch die Armeen von Scholz und Gallwoj begonnen wurde, weitere Fortschritte. Hier wurde Goworowo genommen. Das weitere Vordringen bringt es mit sich, daß unsere Truppen binnen kurzem Beschlag auf die nördliche Seite des strategischen Bahndreiecks Warschau-Ostrolenka-Bjelo-Pol legen können, dessen westliche Seite (Warschau-Ostrolenka) ohnehin schon in unserem Besitz zu sein scheint. Der Unterlauf des Bug ist nach dem Fall der Naraw-Linie die nächste Verteidigungslinie der Russen. Und

daß die Russen alles versuchen, um diese Linie zu halten, ist erklärlich, denn müssen sie auch die Buglinie aufgeben, so droht ihnen die völlige Einschließung des Festungsdreiecks Warschau-Rowo-Georgienst-Serze, das wenn wir die Hand auf die große nach Petersburg führende Bahn legen, von jeder Verbindung mit dem Norden abgeschlossen ist. Daher setzen die Russen nördlich von Serock beiderseits des Naraw und südlich von Kaselst ihre Gegenangriffe fort, die aber wieder völlig scheiterten. Der Feind ließ hier und bei Rojan 2500 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand. Die völlige Einschließung Warschaws geht ihrem Abschluß entgegen. Wieder wurde ein Ort in kurzer Entfernung des westlichen Festungsgürtels, nämlich Pierunow, von uns erklümt.

### Der österr.-ungar. Tagesbericht.

W.W. Wien, 28. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 28. Juli 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Der Feind unternahm zwischen der Weichsel und dem Bug und bei Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße. Westlich von Zwangorod brach ein feindlicher Vorstoß in unserer Feuer zusammen.

### Am Ende des ersten Kriegsjahres!

Ein Jahr Krieg — wichtig und inhaltsschwer tritt der Gedanke, tritt diese Tatsache vor unsere Seele. Und wir sind uns nicht so recht im klaren, ob wir dazu setzen sollen: „schon“ ein Jahr oder: „erst“ ein Jahr! Das „schon“ wird uns auf die Zunge gelegt durch die gewaltigen Opfer, die das furchterlichste Ringen, das dieser Erdball je gesehen, von den Völkern bereits gefordert hat und durch die — bei allem Vertrauen in den glücklichen Ausgang unserer Sache — doch wohl allgemeine, weil eben menschliche, Friedenssehnsucht; das „erst“ ein Jahr! aber sprechen wir beinahe erstaunt aus im Hinblick auf die Fülle der machtvollen Geschehnisse, die da, Tag um Tag, im Laufe von zwölf Monaten auf uns einstürzten; an Zahl und in ihrer Wucht ausreichend, ein Lustspiel damit auszufüllen, ohne daß auch nur einer der Tage dieser noch fünfmal größeren Zeitspanne seines deutlichen Ereignisses zu entraten brauchte.

Aber ob „erst“ oder „schon“ ein Jahr — — ob dieser furchtbare Krieg noch ein weiteres Jahr länger oder kürzer den Kontinent durchwettert — — sei dem, wie ihm wolle: wir haben in diesen Tagen die hohe, die deutsche, die vaterländische Pflicht, in stiller Stunde der Einsicht uns abzuwenden von des Alltags Treiben und — auch hinaussehend über die Ereignisse der Stunde und des Tages — uns zu vergegenwärtigen, was uns das nun abgeschlossene erste Kriegsjahr gegeben und genommen, ob wir es segnen oder ihm fluchen, wie wir dem kommenden ins Auge sehen sollen oder dürfen.

Wenn bei solcher Rückschau unser erstes, vornehmlichstes Gedanken zu gelten hat, darüber braucht wohl kaum etwas gesagt zu werden. Erinnern wir uns der gewaltigen Flutwelle der Begeisterung, die in den Tagen der Mobilmachung Deutschlands wehrfähige Söhne zu den entrollten Kampfesscharen trug, sehen wir auf den hohen Mut, von dem besetzt immer und immer wieder neue Scharen hinausgezogen vom ersten Tage bis gestern und blicken wir in diesen Stunden auf den Stand der Dinge auf den weitab der Grenze der Heimat gelegenen Schlachtfeldern, so erstehen vor uns Heldentaten, Heldengräber und Heldennale, größer und stolzer und hehrer, als sie jemals auch des Zuvorsichtigsten Traum sich vorzustellen wagte. Ohne große Geste zogen unsere Braven hinaus; als eine Selbsterfindlichkeit, nicht aufgepeitscht von Haß oder schalen Tiraden, als ein nur aus ihrem Pflichtbewußtsein erwachsenes Muß tragen sie die unsäglichen Mühen des Stellungskampfes im Westen, stürmen sie im Osten von Linie zu Linie und ringen mit der Tüde der Elemente. Belgien in unseren Händen; ein guter Teil Nordfrankreichs von unseren Heeren besetzt; deutsche und österreichische Truppen

weit, weit drinnen im Gebiete des heiligen Russlands; und des meerbherrschenden Albions Handel in weitem Umfang lahmgelegt oder geschädigt durch den unvergleichlichen Wagemut unserer U-Boote, seine Küsten bedroht durch die kühnen Beherrscher des Luftraums, keine Namen, keine besonderen Takte oder Taten heulte an dieser Stelle, — wo wäre denn des Ruhmens Anfang und Ende? — nein, nein, nur mit einem einzigen, großen Blick nur umfaßt die Ergebnisse, die Erfolge des nun zwölfmonatigen Ringens der im Zeichen des Mars, des Doppeladlers und des Halbmonds freitenden Heere: Großes, Unvergleichliches, alles bisherigen großen und größten Kriege Verlauf in den Schattens Stellen des ist es, was wir da sehen dürfen, was Treue und Kraft und Mut erstrebt und errungen, erkämpft und erzwungen. Und all das gegenüber einer gewaltigen feindlichen Uebermacht; im Kampfe mit Gegnern, denen kein Mittel verwerflich genug dünkt, scheint es nur geeignet, dem verhassten Deutschland Schaden zuzufügen. So falten wir denn unsere Hände in dieser Stunde zu einem Dankgebet zum Leiter der Völkerschicksale: und fügen diesem Gebet ein zweites an: Du, Herr Gott, sei ein gnädiger Schirmer unserer Waffen, unserer heiligen, gerechten Sache auch für alle, alle weitere Zukunft. In solches Gebet inbegriffen ist ja der Dank gegen alle Jene, die — Kaiser und Heerführer und Armeen — das Herrliche vollbracht haben und weiter vollbringen werden; der Dank gegen Alle, Alle, die noch stehen in den Schlachtemoertern, Mann bei Mann, Bruder neben Bruder; der Dank gegen jene Anderen, die, still dahingegangen und eingeargt vom Schwerk, in stender Erde oder im Heimathoden schlafen; und auch der Dank für die, denen die brennende Wunde ein „Stich still!“ zugerufen auf den Sieges-, auf den Kämpferwegen.

Nach dem zum deutschen Volk, zu deutschem Land als Ganzes. Von draußen, aus den Lagern unserer Gegner klingt manch seltsamer Ruf; Parlamente, Presse, wie die Schichten der Bevölkerung schlagen wieder Töne an, wie sie nur die Neue und das Verzagen, die Unlust und der Groll über den Verlauf der Dinge zu gehären vermögen. Wie ganz anders bei uns! Geschlossen, wie am ersten Tage, unbeirrt, ja durch Geschehenes noch bestärkt in seiner Zuversicht, so steht das ganze Volk in Nord und Süd und Ost und West, in Stadt und Dorf; und die Einmütigkeit überbietet die nimmermüde Bereitschaft und Opferfreude, wie sie nur eine allergrößte Zeit einem trotz mancher bedenklicher Zeitercheinungen innerlich doch durch und durch gesunden Volke bescheren darf. „Und wenn die Welt voll Teufel wär“ — — „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt!“, diese zwei Worte aus dem Munde zweier größter Söhne deutscher Erde, wie sie für uns bisher bestimmend waren, so sollten sie uns, Allem und Allen zum Trost auch Geheimwort bleiben in aller Zukunft.

Neben diesen militärischen, großpolitischen und wirtschaftlichen Erfolgen und Errungenschaften daum das Innerpolitische. Der Hader der Parteien ist verstummt; ein paar Hanswürste, die auch die gegenwärtige Zeit für gut genug halten, unliebham von sich reden zu machen, nimmt das Volk ja nicht ernst; Kunst und Wissenschaft leben und finden, wenn begreiflicherweise auch verminderte, so doch lebendig-liebvolle Teilnahme; eine tiefe, aufrichtige Religiosität ist in die Herzen eingezogen; die Lebenshaltung und Lebensführung hat sich zusehends vertieft und veredelt; Gegensätze entspannen sich, wir sind auf dem Wege zu innerer Enschlossenheit, höherem, völkischem Gemeinheitsgefühl. Und heben auch da und dort noch die Leichtfertigkeit und Sorglosigkeit, Geldhunger, Eignisucht und Selbstdünkel flüchtig das Haupt, — die Zahl derer an denen auch diese große Zeit nicht nur spurlos vorübergegangen ist, sondern able Begierden ausgelöst hat, sie ist ja Gott sei Dank verschwindend klein im Vergleich zu den Anderen, die die echte Stimme der Zeit, die Wucht des Geschehens und die Not des Volkes wachgerüttelt, gestärkt und gestählt und geläutert haben.

Das wären wohl im Großen und Ganzen die Hauptlinien in denen sich eine Rückwärtsbetrachtung zu bewegen hätte und in denen — erfreulichen — Linien sich eine deutsche Betrachtung ergeben darf. Mit Strömen Blutes und ungezählten Wunden, mit herben Tränen und gewaltigen Opfern aller Art befaßte die eiserne Zeit die Ausgabenseiten unseres Lebensbuchs; als Sinnab-





men aber durften wir buchen neben dem herrlichen, feigen Vordringen unserer Fahnen eine innere Erquickung unseres ganzen Volkes, ein Erstarren des vaterländischen Fühlens, eine Läuterung der Herzen, ein Fortschreiten auf dem Wege zum wahren Menschentum, das sich allen Kriegsgreueln zum Trost, Boden erscherte, indem uns Deutsche gerade dieser Krieg, angeht dessen wir sonst ja nichts anderes sagen könnten, als: „Der Menschheit ganzer Jammer lastet mich an!“, die Aufopferung, die Betätigung des Einzelnen für Alle lehrt. So ist's denn trotz allen Leides und aller Bitternisse aus Helldemut und über Helldemut erwachener, der ganzen Nation aus ihrer inneren, eigenen Kraft gewordener Gewinn, mit dem die Abrechnung schließt.

Und das ist es, was uns auch mit Vertrauen in die Zukunft schauen läßt. Neue Feinde werden uns — nach dem schönsten Verrat des einstigen Bundesgenossen — kaum mehr erschrecken können; die aber, die gegen uns stehen, sehen sich an, als hätten sie ihre besten Kräfte erst in der kommenden Zeit einzusetzen. Wir und unsere Verbündeten dagegen stehen auf dem Plan mit siegeskräftigen, siegesgewissen, mit, wenn auch an Zahl zusammengeschnittenen, aber an innerer Kraft ungeschwächten Heeren; und hinter diesen Armeen stehen Völker, bereit und befähigt, durchzuhalten bis zum Ende; komme, was kommen mag; dauere es, solange es wolle. Mit Freuden hindurch — unser der Sieg und unser die Zukunft!

### Feld Dankgottesdienst in den Argonnen.

W. Köln, 28. Juli. Der von der „Kölnischen Zeitung“ nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandte W. B. Berichterstatter wohnte gestern früh im Argonnenwald unter großen Eichen einem feierlichen Feldgottesdienst der Truppen bei, die am 13. Juli den feigen Sturm auf die Höhe 285 und La Fille Norte gemacht hatten, und zwar in Gegenwart von Abordnungen sämtlicher beteiligter Regimenter, deren Fahnen eichenlaubgeschmückt den Feldaltar umgaben. Um 9 Uhr erschien der deutsche Kronprinz und begrüßte den anwesenden Generalfeldmarschall Grafen von Saffler, Excellenz von Rudra, die übrigen Generale und die Truppen. Der Gottesdienst begann mit dem niederländischen Dankgebet und Lesung des 46. Psalmes durch Divisionssparrer Karsten. Die Festpredigt, die etwa ausführte, daß der Deutsche ein Held vor dem Feinde und ein Kind vor Gott sei, hielt Divisionssparrer Langhäuser. Er schloß mit dem Segen, währenddessen die Fahnen sich senkten und der tägliche Kanonendonner des Kampfes herüberscholl. Sodann hielt der Kronprinz folgende Ansprache an die Truppen:

Kameraden! Ich benutze die Gelegenheit dieses Gottesdienstes, um Euch den Dank des Kaisers und Königs und meinen eigenen an dieser Stelle auszusprechen, nicht nur für den letzten Sturm, der schwere Opfer gefordert, aber ein schönes, großes Ergebnis gebracht hat, sondern auch für die treue und hingebende Tätigkeit der ganzen 11 Monate. Wir bedauern unsere Kameraden im Osten den Mägen und werden, so Gott will, es solange noch tun, bis es möglich sein wird, mit unseren Gegnern, den Franzosen, gründlich abzurechnen. Daß ich mich dabei auf Euch verlassen kann, das weiß ich und dafür danke ich Euch hier. S. M. der Kaiser und König, unser oberster Kriegsherr Surra!

Darauf wurden dem Kronprinzen die zur Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz bestimmten Offiziere und Mannschaften, 17 I. und 457 II. Klasse vorgestellt. Der Kronprinz überreichte jedem Einzelnen das Ehrenzeichen persönlich, drückte ihm die Hand und sprach einige Worte mit ihm. Darauf zogen die Truppen im

Parademarsch vorüber. Eine besondere Bewirtung aus den Feldküchen schloß sich daran an. Dann leiteten die Truppen in ihre Stellungen zurück.

### Der französische Tagesbericht.

W. Paris, 28. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Die Beschichtung von Furnes und Ostunlerke erwiderten wir mit Artilleriefeuer gegen das Truppenlager von Westende und Widdelerke. Dünkirchen wurde gestern abend von einem feindlichen Flugzeug mit fünf Bomben belegt, die keinen Schaden anrichteten. Im Artois im Abschnitt von Souchez Artilleriefeuer und Handgranatensämpfe während eines Teiles der Nacht. In den Argonnen wurden zwei Angriffsversuche bei Layon und Binardville-La Parazez leicht abgeschlagen. In den Vogesen gelang es uns gestern abend, unsere Stellungen auf dem Kamme des Ringkopfes auszubehnen und zu befestigen und das Joch zwischen Linge und den Steinbrüchen zu besetzen. Der Feind unternahm drei erfolglose Gegenangriffe. Die deutsche Artillerie beschloß den Schluchtpass.

Abends 11 Uhr: Im Artois und im Abschnitt von Souchez begann wieder die Kanonade mit größerer Stärke. Die Stadt Arras wurde zweimal bombardiert. Ein beginnender Brand konnte schnell gelöscht werden; eine Zivilperson wurde getötet. Zwischen Somme und Aisne die übliche Tätigkeit beider Artillerien. In den Argonnen heftige Kanonade auf der ganzen Front. Im Elsaß beendeten unsere Truppen heute die Eroberung einer sehr stark eingerichteten Stellung, die die Deutschen auf 200 Meter Höhe über unseren Ausgangsgraben auf dem Kamme des Ringkopfes, des Schrägmanns und des Barrenkopfes besetzt hielten, d. h. auf einer Front von 2 Kilometern. Diese Höhen beherrschten das Hauptdortal und die große Straße von Rotze Dame des Trois Epis. Wir nahmen mehrere Offiziere und über 100 Mann gefangen, die fünf verschiedenen Regimentern angehören.

### Heber die Beschichtung von Reims.

W. Lyon, 28. Juli. Nach dem „Nouveliste“ erzählten aus Reims eingetroffene Flüchtlinge, daß die letzte Beschichtung am 22. Juli nachmittags begonnen habe und mit großer Festigkeit den ganzen Nachmittag über anhielt. Die Beschichtung wurde an den beiden darauffolgenden Tag etwas weniger kräftig fortgesetzt. Im ganzen seien etwa 1000 Schuß gegen die Stadt abgegeben worden. An vielen Stellen der Stadt seien Brände ausgebrochen, die aber dank der Aufopferung der Feuerwehr gelöscht werden konnten. Besonders groß war die Zahl der Brände durch die Beschichtung in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag. Allein in sieben Stunden seien über 200 Granaten großen Kalibers auf die Stadt gefallen. Die Zahl der Toten und Verwundeten in der Zivilbevölkerung sei sehr groß.

### Das Resultat der deutschen Unterseeboottätigkeit.

W. Berlin, 28. Juli. Von der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den bisher 22 Wochen des Unterseebootkrieges 98 englische und 95 neutrale Handelschiffe versenkt seien. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, stimmen diese Zahlen nicht. Es sind vielmehr bis 25. Juli von deutschen Unterseebooten im Kriegsgelände versenkt: 229 englische, 30 andere feindliche, 6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe. Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale von deutschen U-Booten angehalten, untersucht und wegen Fahrens von Bonnamare nach Prisenrecht versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem drei neutrale Schiffe von deutschen U-Booten infolge von Verwechslung angehalten, aber nicht versenkt worden sind.

### Die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Algier.

W. Lyon, 28. Juli. Nach dem „Republican“ hat der Kriegsminister auf Anfrage erklärt, daß den im Algier internierten Kriegsgefangenen Deutschen genau dieselbe Behandlung zuteil werde, wie den Kriegsgefangenen in Frankreich.

### Die Lage der deutschen Zivilgefangenen in Frankreich.

W. Berlin, 28. Juli. Die „Nordb. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika mittelst, hatte ein Vertreter der amerikanischen Botschaft in Paris die Zivilgefangenenlager in Frankreich besucht und über verschiedene Mißstände berichtet. Diese Wahrnehmungen sind der französischen Regierung mitgeteilt und von dieser näher untersucht worden. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht hat die französische Regierung die vorgebrachten Klagen durchweg als berechtigt anerkannt und für Beseitigung der Mißstände Anordnungen getroffen.

### Engl. Auslegung der amerik. Antwortnote an Deutschland.

W. Manchester, 28. Juli. Der „Manchester Guardian“ weist in einem Leitartikel auf die Stelle der Note Wilsons hin, in der der Präsident die Freiheit der Meere behandelt. Das Blatt sagt, der Vergleich mit der Stelle in der deutschen Note lasse keinen Zweifel was der Präsident trotz vielleicht absichtlicher Unbestimmtheit im Sinne habe. Die ganze Stelle sollte sehr genau gelesen werden. Sie bedeute ganz klar, daß nach Wilson, England gegen die Freiheit der Meere sündige. Wir haben bereits einige Depeschen von Wilson hierüber und werden bald neue bekommen. Er lehnt es ab, mit Deutschland ähnliche Eingriffe in die Freiheit der Meere zu erörtern, sagt aber, die Lage würde sich ändern, wenn Deutschland den Unterseebootkrieg aufgäbe. Dann könnten Amerika und Deutschland zusammen für die Freiheit der Meere eintreten. Die ganze Stelle sollte in England sehr erwogen werden.

### Eine neue engl. Note an Amerika.

W. London, 28. Juli. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington zufolge hat Staatssekretär Grey in einem Telegramm dem Staatssekretär Lansing mitgeteilt, daß die englische Regierung eine neue Note an die Vereinigten Staaten vorbereite, und ihn ersucht, die gestern abgegebene Note nicht vor dem Eintreffen der neuen Mitteilung zu veröffentlichen.

### Besuch der Kaiserin im Osten.

W. Berlin, 28. Juli. Die Kaiserin hat sich gestern abend nach Opatowitz begeben und ist heute früh in Allenstein eingetroffen. Dort stieg die Kronprinzessin in den Wagen der Kaiserin. In Allenstein fand auch der Empfang des Feldmarschalls von Hindenburg statt. Die Weiterreise nach Reichenburg erfolgte in Begleitung des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten.

### Serbien halsstarrig.

W. Pest, 28. Juli. Wie Nj Gt, laut Jtff. Jg. aus Sofia meldet, ist der dortige russische Gesandte Sabinsky aus Risch, wo er im Auftrag seiner Regierung verhandelt, die serbische Regierung zu einer Gebietsabtretung an Bulgarien zu bewegen, erfolglos zurückgekehrt, da Serbien gegen seine Anträge offen Stellung nahm. In Serbien herrscht Mißstimmung.

### Bulgarien.

W. Hamburg, 28. Juli. Das „Hamb. Fremdenblatt“ meldet aus Lugano: Die Londoner Meldung über den angeblich schon erfolgten Abschluß eines

### Lesefrücht.

So mancher scheint beim ersten Blick  
Verschlossen, starr und eifrig läbl,  
Doch birgt sein Herz für den, der sucht,  
Den reichsten Schatz von Mitgefühl.

W. Jordan.

### Ein Ehrenwort.

Novelle von R. Detmann.

[Schluß.]

[Nachdruck verboten.]

Sie war schon wieder beruhigt, und ein sonniges Lächeln verklärte ihr Gesicht. „Ja, er war es! Ich durfte ihn um das Geld bitten, weil ich wußte, daß er darum nicht schlechtes von mir alauden würde. An diesem Abend hatte er mir ja gesagt, daß er — daß er mir gut sei. Und einem Menschen, den man lieb hat, schenkt man Vertrauen. Das ist doch auch deine Meinung, Erwin?“

„Um deinetwillen hoffe ich wenigstens, daß es so ist. Du hast dir also die Summe geben lassen, ohne ihm auch nur anzudeuten, welchem Zweck sie dienen sollte?“

„Ich durfte doch deine Ehre nicht preisgeben! Er weiß es nicht, und er wird es nie erfahren. Aber er wird mich auch niemals danach fragen. — Nun habe ich dir die ganze Geschichte deiner Rettung erzählt. Ich lehrte in das Gesellschaftshaus zurück, und mein Kommen sei ebenjenseitig auf, als meine Entfernung bemerkt worden war. Um zwei Uhr ging ich mit Papa nach Hause und begleitete ihn bis in sein Arbeitszimmer. Er durchlas seine Postfächer, und ich habe niemals ein innigeres Dankgebet zum Himmel emporgeschickt, als ich's in jener Nacht in der Stille meines Stübchens tat. Geldhabs habe ich freilich nicht; denn ich suchte mich sehr eud, und ich mußte alle Willenskräfte aufbieten, um mich an

zu geben, wo ich das Geld telegraphisch an dich abschnitt und dir dazu ein paar Zeilen in einem Kartebriefe schrieb. Ich —“

Sie mußte abbrechen; denn die Schwester bewegte sich in ihrem Sessel, und Erwin hatte nur eben noch Zeit gehabt, aufzuspringen und eine unbefangene Haltung anzunehmen, als sie vollends erwachte.

Sie wechselten ein paar belanglose Worte, und er lehrte zu seinem Buche zurück, dessen Buchstaben allerdings jetzt vor seinen Augen durcheinanderliefen wie ein Haufen aufgestörter Ameisen.

Als er einige Stunden später auf den Fußspigen das Krankenzimmer seiner jetzt sanft schlummernden Schwester verließ, geschah es mit dem Bewußtsein, in dieser Nacht eine Läuterung durchgemacht zu haben, die für sein ganzes künftiges Leben entscheidend sein würde.

Der Assessor von Massen war noch bei der Morgentollette, als ihm zu seinem Erstaunen abermals der Besuch des Herrn Erwin Frobenius gemeldet wurde. Er konnte nichts anderes annehmen, als daß Ilse's Bruder inzwischen auf irgendeine Weise die Ueberzeugung erlangt hatte, gestern von ihm belogen worden zu sein, und er wußte, welche Konsequenzen in diesem Fall eintreten mußten.

Rasch beendete er seinen Anzug und trat vollkommen ruhig über die Schwelle des Zimmers, in dem er von dem jungen Manne erwartet wurde.

„Verzeihen Sie die frühe Störung, Herr von Massen! Aber ich konnte nicht länger warten; denn ich komme zu Ihnen als ein Mensch, der von Ihren Lippen eine Entscheidung über Sein oder Nichtsein erwartet, ein Urteil über Leben oder Tod. In dieser Nacht habe ich von meiner Schwester alles erfahren, was zwischen Ihnen und ihr geschehen ist. Und von Ihnen allein hängt es ab, was nun weiter aus mir wird.“

In höchstem Erstaunen starrte Massen den Erregten an. „Ich verstehe Sie nicht, Herr Frobenius! Wenn Sie gekommen sind, um mich wegen meiner gestrigen Erklärung zur Rede zu stellen —“

Zur Rede zu stellen — ich — Sie? Ja, freilich Sie

wort für eine Versicherung eingesetzt haben, die, wie Sie wußten, der Wahrheit nicht entsprach. Es war eine heroische Handlung, Herr von Massen! Und wenn ich nicht in diesem Augenblick so klein und erbärmlich vor Ihnen stände, würde ich sagen, daß ich Sie um dieser Handlung willen aus tiefstem Herzen verehere!“

Der Assessor lächelte bitter. „Sie können sich wohl denken, daß ich nicht zögern werde, die Konsequenzen aus dieser — heroischen Handlung zu ziehen! Dort auf dem Schreibtisch liegt der Brief an das Ministerium, der meine Entlassung aus dem Staatsdienst erbittet.“

Erwin Frobenius zuckte zusammen wie unter einem Schlage. Dann aber war er mit drei Schritten an dem Schreibtisch und hatte sich des verschlossenen Briefes bemächtigt. „Herr von Massen,“ stieß er heraus, „wenn Sie mir nicht die Erlaubnis geben, diesen Brief zu zerreißen, so schwöre ich, daß ich noch vor Ablauf dieser Stunde aufgehört habe zu leben! Nicht auf Sie fällt der Bruch Ihres Ehrenwortes, sondern allein auf mich! Ich war es, der Sie gezwungen hat, dies ungeheure Opfer zu bringen, und wenn Sie nicht großmütig genug sind, mich durch Ihr Verhalten von Schuld und Strafe freizusprechen, habe ich auch die Folgen zu tragen!“

Noch immer verständnislos, aber in tiefster Seele bewegt von der Qual, die sich auf dem freimütigen Jünglingsgesicht spiegelte, legte Massen ihm die Hand auf die Schulter. „Segen Sie sich, Herr Frobenius, und teilen Sie mir in Ruhe mit, was ich erfahren muß, um mir Ihre Worte und Ihr Benehmen erklären zu können. Erst dann werde ich imstande sein, Ihnen zu antworten!“

Der Student gehorchte, und nach Verlauf einer Viertelstunde wußte Massen alles. Der Schleier des Geheimnisses, hinter dem ihm Ilse's holdes Bild so traurig entstellt erschienen war, hatte sich gehoben, und er fühlte sich erschüttert und beschämt um seiner kleingläubigen Zweifel willen.

„Es kommt mir nicht zu, Herr Frobenius,“ sagte er, „über Ihre Handlungsweise zu Gericht zu sitzen! Das ist eine Angelegenheit, die Sie allein mit Ihrem Gewissen und mit Ihrer heldenmütigen Schwester abzumachen haben. Vielleicht aber wäre es besser gewesen, wenn Bräutlein



Bulgarisch-türkischen Abkommens machte in Rom einen tiefen Eindruck. Die römischen Regierungskreise teilen anscheinend nicht die Hoffnung der Presse, daß es gelingen werde, Bulgarien zu Gunsten des Biederbandes dadurch umzustimmen, daß man Bulgariens Anspruch auf Mazedonien nachgibt.

### Der Krieg mit Italien.

Wien, 28. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 28. Juli 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplay: Gestern ermittelten auch die gegen das Plateau von Dobers gerichteten Angriffe der Italiener. Stellenweise unterhielten wir ein heftiges Artilleriefeuer. Ansonsten rafften sie sich nur mehr zu vereinzelten schwachen Vorstößen auf, die mühelos abgewiesen wurden.

In den Kämpfen großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die erste, so endigte auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolg des angreifenden Feindes, der diesmal in dem ungefähre 30 Kilometer breiten Raume zwischen dem Monte Sabotino und der Höhe 7 Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen einsetzte und um jeden Preis, ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material, durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100 000 Mann einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht werten. Unerschütterlich stehen sie noch immer dort, wo sie vor 3 Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heiß umkämpften Stellungen im Görzischen sondern von unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

**Ergebnisse zur See:** Am 27. Juli setzten unternahm unsere leichten Kreuzer und Torpedoeinheiten einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Besara und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhof-Magazine, Wartehäuser und Eisenbahnbrücken an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolg. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Ein Bahnhofsmagazin in Fano geriet in Brand, was eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig besetzten unsere Seeflugzeuge den Bahnhof, eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte Anconas erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Nahkämpfe entstand ein noch auf 30 Seemeilen sichtbarer Brand. Alle Einheiten sind ohne Verluste eingedrückt. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

### Fliegerangriff auf Niva.

Wien, 28. Juli. Nachdem sich schon bisher täglich feindliche Flieger in der Nähe von Niva gezeigt haben, erfolgte am 23. Juli abends gleichzeitig ein Angriff von 3 feindlichen Fliegern auf die Stadt, die mit acht Bomben belegt wurde, ohne daß jedoch nennenswerter Schaden angerichtet worden ist. Die Flugzeuge wurden lebhaft beschossen, sind aber entkommen.

### Der italienische Tagesbericht.

Wien, 28. Juli. Bericht der Obersten Georesleitung: Im Val D'Avone haben wir die Befestigung der Höhen des rechten Abhanges durch die Befestigung des Monte Lavanchi und der Gipfel des Pissola vervollständigt. Die feindliche Artillerie versuchte durch ihr Feuer von den beherrschenden Punkten des gegenüberliegenden Abhanges die Unternehmung zu stören, hatte dabei aber keinen Erfolg. Im Gebiete des Cadore erneuerte der Feind seinen Angriff auf den Monte Piano. Nach längerer Vorbereitung durch Artillerie mittleren Kalibers gingen in der Nacht zum 26. Juli Infanterietruppen zum Sturm vor. Obwohl sie durch das Feuer zahlreicher Maschinengewehre unterstützt wurden, sind sie vollständig zurückgeschlagen worden. Im Kren-Gebiet dauert der erbitterte Kampf an, trotz des Nebels, der

gemacht hätte, die mich den Schlüssel zu ihrem Verhalten finden ließ."

Mit offenem Blick sah der Student ihm ins Gesicht. "Sie war der Meinung, daß es dessen nicht bedürfte. Sie hatten ihr von Ihrer Liebe gesprochen, und weil sie selbst auf diese Liebe glaubt, hegte sie keine Furcht vor einem entwürdigenden Verdacht."

Der Professor legte die Hand über die Augen und schweig. Nach einer Weile aber stand er auf, und es war, als habe er sich plötzlich um Jahre verjüngt. "Ich erlaube Ihnen, meinen Brief an den Minister zu zerreißen, Herr Frodental! — So — und nun geben Sie mir die Hand! Wenn es Ihnen recht ist, wollen wir Freunde sein, bis wir —"

"Bis wir Schwäger sein werden," ergänzte der Student, und mit einem warmen Händedruck nickte ihm Ralfen lächelnd zu.

"Wann kann ich Ihre sehen?" fragte er gespannt. "Darüber dürfte wohl noch eine Reihe von Tagen ins Land gehen. Aber Sie dürfen versichert sein, daß sie sich sehr beeilen wird, gesund zu werden, wenn ich ihr sage, um welcher Absicht willen Sie darauf warten!"

"So sagen Sie es ihr! Bieten Sie alle Berechnung auf, die der Himmel Ihnen verleihen hat. Denn nach der Dürre dieser traurigen Tage läßt mich der Durst nach Glück hier verschmachten. Und mein Glück ist, Gott sei Dank, kein Phantom, sondern ein Wesen von Fleisch und Blut —"

"Das Ihre heißt! So wahr ich hier vor Ihnen stehe, keinem Menschen auf der Welt würde ich dies Glück gönnen haben als Ihnen!"

wirksame Artilleriemunterstützung verhindert. Im Abschnitt von Plava entwickelten sich die Unternehmungen zur Ausbehnung des Brückenkopfes weiter günstig. Auf dem Karst dauerte die Schlacht gestern äußerst lebhaft fort. Längs der ganzen Front rückten unsere Truppen mit großem Schmeiß im Feuer vor, wobei es ihnen gelang, auf dem linken Flügel die sehr starke Stellung auf dem San Michele, die einen großen Teil des Hochplateaus beherrscht, zu erobern. Sie wurden jedoch von zahlreichen Batterien jeden Kalibers unter heftiges Kreuzfeuer genommen und mußten sich etwas unterhalb des Kammes zurückziehen, wo sie sich jetzt behaupten. Im Zentrum drangen wir gegen den Sattel von San Martino vor, wobei die ihn krönenden Schützengraben und Befestigungen mit dem Bajonett genommen wurden. Auf dem rechten Flügel wurde gegen Ende des Tages dank einer glänzenden Aktion durch das vollkommene Zusammenarbeiten zwischen dem Vortritt der Infanterie und dem Feuer der Artillerie die Eroberung der Stellung auf dem Monte Sei Busi vervollständigt, indem der dort stark verchanzte Feind zurückgetrieben wurde. Ungefähr 3200 Gefangene, darunter ein Oberleutnant und 41 andere Offiziere, sowie 5 Maschinengewehre, 2 kleine Bombenversandkanonen, zahlreiche Gewehre, Munition, Lebensmittel, großes Kriegsmaterial bilden die Trophäen des blutigen Tages.

### Ein bedeutender türkischer Erfolg.

Wien, Konstantinopel, 28. Juli. Nach glaubwürdigen Privatmeldungen aus Erzerum haben die türkischen Truppen gestern den Feind vor dem rechten Flügel aus dessen letzter Stellung vertrieben und unter großen Verlusten in die Flucht geschlagen. Die türkischen Truppen besetzten hierauf mehrere strategisch sehr wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von den türkischen Truppen, in mehreren Kolonnen in Unordnung zurück. Nach anderen Meldungen hofft man, daß die Russen jetzt noch andere, wichtigere Punkte werden räumen müssen.

### Legte Nachrichten.

München, 29. Juli. Die „Münch. Neuch. Nachr.“ melden: In einem Artikel der „Financial News“ vom 16. ds. Mts. finden sich u. a. folgende Mitteilungen: Durch die Vermittlung der Vereinigten Staaten habe Deutschland seinen Gegnern Friedensanerbieten gemacht, weil es wirtschaftlich vollkommen ausgeblutet sei. Die Hamburg-Amerikaline und die deutsche Reichsbank seien bankrott. Hamburg habe mit der „Potsdamer Gesellschaft“ einbültig geschlossen und sende keine Soldaten mehr an die Front. Noch trüster sei die Lage in Bayern, wo die verzweifeltsten Bemühungen der besten deutschen Diplomaten nötig seien, um Bayern von der völligen Loslösung von Deutschland noch zurückzuhalten. Zum Schluß erzählt man noch, daß Deutschland „bis jetzt“ 60 Milliarden Kriegsschuldung an seine Gegner zu zahlen habe. — (Der Artikel diente offenbar nur der Stimmungsmache für die englische Kriegsanleihe und natürlich nebenbei für die militärische Anmerkung. Kennzeichnend ist er aber für das englische Vespulikum.)

London, 29. Juli. (Reuter.) In Grimby landete gestern die Besatzung der norwegischen Bark „Sag-nedalen“, die von einem deutschen Unterseeboot am Sonntag in Brand gesteckt worden war. Der Besatzung wurde 10 Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes gegeben. Sie wurde dann von dem schwedischen Dampfer „Lole“ aufgenommen.

London, 29. Juli. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Lomestoft: Das Fischersfahrzeug „Destwardho“ ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung landete in Lomestoft.

London, 29. Juli. (Reuter.) Ein deutsches Unterseeboot versenkte am Montag in der Nordsee den schwedischen Dampfer „Emma“ und die dänischen Schoner „Maria“, „Neptunus“ und „Lena“. Die Besatzungen sind gestern in Styh gelandet. (Die Schiffe werden Bannware an Bord gehabt haben.)

Bern, 29. Juli. Stegemann weist im „Bund“ darauf hin, daß der Umstand, daß die russische Geeresleitung alle verfügbaren und sonst entbehrlichen Kräfte gegen den von Mackensen und Erzherzog Joseph Ferdinand ausgeübten Druck an der Südfrent der polnischen Zentralstellung werfe, zwar die Fortschritte der Verbündeten verlangsamte, die strategische Gesamtlage aber eher verschlimmert als verbessert habe. Er betont die riesige Ausdehnung der russischen Umklammerung und sagt: Wenn die Armee des Generals von Below stark genug ist, eine tiefenhafte strategische Umgehung vorzunehmen, ohne selbst umgast zu werden, werden wir das gewaltigste aller Kriegsmannöver erleben, das bis jetzt in Angriff genommen wurde.

Paris, 29. Juli. „Petit Parisien“ meldet aus New York: Als Roosevelt von der Torpedierung des amerikanischen Schiffes erfuhr, rief er aus: Dies ist eine schreckliche Beleidigung. Dies ist die Lage, in die uns die Politik des Friedens um jeden Preis geführt hat. Welcher Amerikaner, der noch eine Unze roten Blutes in den Adern hat, wird nicht die von Deutschland gemollte Beleidigung fühlen, die durch die völlige Widerständigkeit des letzten Angriffs noch erschwert wird. — (Von Beleidigung kann keine Rede sein, da nicht der geringste Grund zur Beschwerde vorliegt. Das Schiff hatte Bannware an Bord und wurde deshalb versenkt. Von der Besatzung ist niemand umgekommen.)

Christiana, 29. Juli. Die Regierung hat ein Ausschreibungsverbot für Nidelfulfat, Superphosphat, Thomaspophosphat, Schwefelsäurehaltige und andere Knochenmehle und andere Phosphate, sowie für Salz, Pech und Holzteeöl

Stockholm, 28. Juli. Dr. Decker, Professor der Nationalökonomie an der hiesigen Handelshochschule, gibt von einer Studienreise nach Deutschland, Holland, Frankreich, England und der Schweiz, wo er Beobachtungen über die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges gemacht hat, Kenntnis. In einer von „Stockholms Dagblad“ veröffentlichten Unterredung erklärt Decker, Deutschland halte zweifellos gegenwärtig am besten aus. Da herrsche Ruhe und Zuversicht, die überraschen müsse. Die wirtschaftliche Vorbereitung des Krieges in Deutschland war nicht so vollendet, wie man allgemein glaubte, aber die Anpassungsfähigkeit der Deutschen ist bewundernswert. Die wirtschaftliche Kraft des Landes gibt den leitenden Männern ein Recht zu ihrem Optimismus. Obgleich der Krieg ungeheure Summen kostet, wird doch niemals ein Friedensschluß deswegen erfolgen, weil man den Krieg aus Mangel an Mitteln nicht fortsetzen kann.

Berlin, 29. Juli. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Gernowitz gemeldet: Ein russischer Flieger überflog gestern in den Morgenstunden die Stadt und warf drei Bomben ab. Die eine explodierte am Dachgiebel eines Wohnhauses und richtete unbedeutenden Schaden an. Niemand wurde verletzt. Die übrigen fielen in der Umgebung der Stadt nieder.

Berlin, 29. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Nach einer Meldung der „Bieschewija Wjedomosti“ ist zwischen der britischen Regierung und der russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel ein Uebereinkommen zustande gekommen, dem zufolge die letztere die den Deutschen abgenommenen Dampfschiffe, darunter solche, die früher der Hamburg-Amerikaline gehört haben, käuflich erwirbt.

Berlin, 29. Juli. Aus Bellinona meldet das „Berliner Tageblatt“: Der „Corriere d'Italia“ erzählt aus Tunis, daß die Italiener auch die wichtige Oase Gadamès in Tripolitänien geräumt haben und auf tunesisches Gebiet übergegangen sind, wo Frankreich starke Kräfte zum Schutz der Italiener vor den sie verfolgenden Aufständischen aufgestellt habe.

Berlin, 29. Juli. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Athen gemeldet: Die Abberufung des französischen Gesandten Deville wird vielfach mit seiner Rede in Zusammenhang gebracht, die er bei der Feier am 14. Juli hielt und in der er, wie berichtet, das griechische Volk zu seinen Wahlen beglückwünscht hatte.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 29. Juli 1915.

### Die württ. Verlustliste Nr. 233

verzeichnete Verluste vom Gren.-Reg. Nr. 119, den Inf.-Regimentern Nr. 120 und 127, dem Res.-Inf.-Reg. Nr. 120, den Landw.-Inf.-Regimentern Nr. 119, 125 und vom Landst.-Inf.-Bat. Ebingen. Ferner vom Res.-Feldart.-Reg. Nr. 54, der 1. und 2. Res.-Pionier-Komp. und der Pionier-Komp. Nr. 116.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Friedrich Gutsch, Datterbach, l. verw. Jakob Kober, Stammheim, gef. Gottlob Braun, Pfalzgrafenweiler, gef. Ltn. d. R. Richard Ladner, Calw, gef. Andreas Frey, Unterwölbach, Schw. verw. Matthäus Mäder, Durrweiler, l. verw. Gottfried Schaub, Böllingsmühle Schw. verw. Gustav Mergenthaler, Böfingen, gef. Karl Volz, Emsmühl, l. verw. Robert Pfeiffer, Altensteig, gef.

Gefallen. Die heutige Verlustliste bestätigt die schon früher eingetragene Nachricht, daß der hier in Arbeit gestandene Schreiner Robert Pfeiffer den Heldentod erlitten hat. Pfeiffer hatte sich erst vor Kriegsausbruch verheiratet. Er war ein tüchtiger und strebsamer Arbeiter und ein nächster Mensch, der sich in seinem Bekanntenkreise allgemeiner Beliebtheit erfreute. Ehre seinem Andenken!

Regold, 28. Juli. Gestern abend mit dem 9 Uhr Zug kamen wieder verwundete deutsche Krieger in das hiesige Feldlazarett. Es waren 90 Schwerverwundete und 30 Leichtverwundete, die unmittelbar vom Schlachtfeld und zwar vom Pfisterwalde hierher überführt wurden. Die Verbringung der Krieger, die durch Nacht und Regen etwas erschwert wurde, vollzog sich unter tüchtiger Leitung der gutgeübten Sanitätsmannschaft rasch und ohne Zwischenfall.

Eßlingen, 28. Juli. (Tödlicher Unfall.) In der hiesigen Gelschtankfabrik kippte beim Transport ein besonders schwerer Gelschtank um und traf den Fabrikanten Martin Frank so schwer auf die Fäße und den Unterleib, daß er sofort tot war.

Heilbronn, 28. Juli. (Teure Eier.) Vom Reßmarisch auf dem Heimweg begriffen, lehrten hungrige Vaterlandsverteidiger in einem kleinen Ort des Reßmarischer Tales ein und einer bestellte sich drei Hühner. Als es ans Bezahlen ging, mußte er für die drei Eier 65 Pfennig bezahlen. Was hatten die „Gaggele“ wohl einen Zivilisten gekostet? Denn wir nehmen an, daß man sie dem Soldaten zum „Selbstkostenpreis“ abgab und nicht an ihm verdienen wollte. Oder ist's am Ende nicht so?

Aus dem Jagsttal, 28. Juli. (Kriegshilfe.) Einen schönen Beweis treudeutscher Gesinnung lieferten zwei aus Widdern gebürtige, in Amerika ansässige Frauen, indem sie ihrer alten Heimatgemeinde 500 M. für die Kriegshilfe sandten. Es soll dafür eine Kriegskindertruppe errichtet werden. — In Widdern wurde nach dem jüngsten Sturm durch Schulkinder das Fallobst gesammelt. 23 Zentner konnten dem Roten Kreuz zugewiesen werden.

Geislingen, 28. Juli. (Wut abgelaufen.) Auf der Geislinger Steige hatte sich bei einem Güterzug in der Nähe des Friedhofs ein Langholzwagen auseinandergezogen. Der Unfall wurde rechtzeitig bemerkt, so daß einer Entgleisung des Güterzugs vorgebeugt wer-



(-) **Schrauberg**, 28. Juli. (Postdiebstahl) In der Postagentur Schenkenzell, in der zugleich ein Kaufladen geführt wird, ist ein größerer Freimarrendiebstahl verübt worden, auch wurden im anstossenden Laden Schokolade und Wechselgeld entwendet. Der Täter muß sich abends haben einschließen lassen und den wachsamem Spigerhahn betäubt oder irgendwie aus dem Postzimmer weggeschloßt haben. Der Hund ist andern tags unverletzt auf dem Heuboden lebend gefunden worden. Der Täter hat einen völlig neuen, anscheinend erst kurz zuvor bereiteten Dietrich benutzt. Es ist anzunehmen, daß er Spezialist in Postdiebstählen und möglicherweise ein am Tage zuvor im Ort und in der Postagentur aufgetretener, etwa 35-40 Jahre alter großer magerer Handwerkerbursche ist.

### Württembergischer Landtag.

(-) **Stuttgart**, 27. Juni. Die Zweite Kammer setzte heute abend die Beratung über die Volksernährung fort. Der Abg. Pflüger (S.) nannte den Lebensmittelwucher in heutiger Zeit einen Hochverrat dem Vaterland gegenüber. Hochverräter pflege man sonst vor die Gerichte zu stellen und mit ihnen nicht gütlich zu verfahren. Die Hochverräter aber, die hier in Betracht kämen, hätten diese Maßnahme nicht zu fürchten. In diesem Kriege habe die herrschende Wirtschaftsordnung vollständig versagt; wir hätten eine Wirtschaft, die es auf den Profit absehe; tatsächlich seien auch die Volksinteressen und -bedürfnisse nicht in erster Linie gestellt worden, sondern die Privatinteressen, die auch von den staatlichen Behörden geschützt worden seien. Die Pläne Englands, Deutschland von außen her auszuhungern, seien gescheitert. Heute müßten wir uns gegen die Pläne wehren; Deutschland von innen heraus auszuhungern; denn an Nahrungsmitteln sei kein Mangel, das ganze Volk habe ausreichend Vorrat, um zu leben. Die Bevölkerung setze auf diese Landtagsberatung große Hoffnungen. Die Teuerung im Lande dürfe nicht zum Bundesgenossen unserer Feinde werden.

Der Abg. Baumann (D.) betonte, daß sich die Wirtschaftspolitik, die wir getrieben hätten zur Hebung eines kräftigen Bauernstandes, sich absolut bemäht habe. Die gewerblichen Frauen laufen gegenwärtig mehr Gefahr, ihr Erspartes zu verlieren, während die Bauersfrau wenigstens nicht um ihr Erbsitz zu kämpfen habe.

Der Abg. Westmeyer erklärte sich mit dem Abg. Pflüger dem Redner der soz. Fraktion, einverstanden, daß nämlich die Wirtschaftspolitik in der Versorgung des Volkes mit den notwendigen Nahrungsmitteln versagt habe und äußerte sich noch über die Verantwortung des General-Kommandos. (Vizepräsident v. Kienle machte den Redner darauf aufmerksam, daß die Verantwortung des General-Kommandos hier nicht zur Sprache gebracht werden könne.) Westmeyer erinnerte zum Schluß seiner Ausführungen daran, daß er nach einem Wunsche des Berichterstatters das Volk darüber aufklären werde, daß dem Kriegswucher nur dadurch ein Ende gemacht werden könne, daß es den schärfsten Kampf gegen den Krieg selbst führe.

Minister des Innern v. Fleischhauer entgegnete, daß er die Hoffnung nicht aufgebe, daß bei der zu erwartenden guten Ernte größere Extraktionen verabsolgt werden können. Bei der Bemessung der Getreidehöchstpreise sei die württ. Landwirtschaft nicht zu kurz gekommen. Die Milchpreise seien im Laufe der letzten Monate nicht unerheblich ermäßigt worden; den gedrückten Wärschen werde er möglichst Rechnung tragen. Die Gerüchte, daß größere Mengen von Nahrungsmitteln durch ungeschickliche oder unsachliche Behandlung zugrunde gegangen seien, hätten sich

nicht bestätigt. Eine Ausfuhr von Kirichen oder anderem Obst aus Württemberg habe im laufenden Jahre nicht stattgefunden.

(-) **Stuttgart**, 28. Juli.

In ihrer heutigen Sitzung nahm die Zweite Kammer zunächst zu der Frage der Kartoffel- und Fleischversorgung Stellung.

Abg. Andree (Z.) bezeichnete es als merkwürdig, daß der Bundesrat auf die statistische Erhebung über die Kartoffelvorräte im Deutschen Reich im Kriegsjahr und in den letzten Jahren gar nicht zurückgegriffen habe. Wir in Württemberg hätten im vergangenen Frühjahr besonders unter Kartoffelmangel zu leiden gehabt. Die Regierung und die Gemeinden hätten dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung im Hinblick auf die Ernte mit den nötigen Kartoffeln versehen werde. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Bundesrat für die Produzenten, wie für den Groß- und Kleinhandel Höchstpreise erlassen sollte. Seine Fraktion könne sich für eine Beschlagnahme der Kartoffeln nicht aussprechen. Der Schweinebestand müßte auf seine frühere Höhe gebracht werden. Einer Festsetzung von Höchstpreisen für Schlachtvieh könne keine Fraktion nicht zustimmen; das Vorgehen der sächsischen Regierung in dieser Hinsicht sei nicht empfehlenswert, weil praktisch nicht gut durchführbar; dagegen sei ein Abschlagungsverbot von Schlachtvieh unter 80 Kilogramm zu begrüßen.

Abg. Herrmann (D.) bemängelte ebenfalls die ungenaue Aufnahme der Kartoffelbestände, wodurch die große Knappheit an dieser Frucht eingetreten sei und erklärte sich ebenfalls aus Gründen der Praxis gegen die sozialdemokratischen Anträge; auch er halte es für die Pflicht der Heeresverwaltung, beim Konsumieren direkt ihren Bedarf zu decken.

Abg. Strübel (D.) wies auf die Ueberlastung hin, deren sich die Bevölkerung beim Einkauf von Kartoffeln habe zu Schulden kommen lassen; dadurch würden sich die Händler den Ansturm zu nahe machen und entsprechende Preise festsetzen. Von einer Beschlagnahme der Kartoffelvorräte müsse abgesehen werden.

Minister des Innern v. Fleischhauer machte geltend, daß in Württemberg von einer Unrichtigkeit in den Angaben der Kartoffelbestände nicht die Rede sein könne. In Württemberg habe von vornherein allerdings ein Mangel an Kartoffeln bestanden, der aber durch Aufkauf in anderen Teilen des Reiches gedeckt worden sei. Eine allgemeine Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln könne nur vom Bundesrat verfügt werden. Mit der Festsetzung von Höchstpreisen allein sei aber nicht alles getan. Auch er halte eine Beschlagnahme oder Enteignung nicht für richtig, weshalb er gegen den Ausfuhrantrag nichts zu erinnern habe. Würde man jetzt Höchstpreise für Schweine festsetzen, dann laufe man Gefahr, daß der Schweinebestand zurückginge; man müsse nach einige Monate die hohen Preise für Schweinefleisch in Kauf nehmen. Den gedrückten Wünschen nach einer größeren Berücksichtigung der Viehverwertungsgesellschaften seitens der Heeresverwaltung werde er nach Möglichkeit nachkommen.

Abg. Wöler (D.) sprach sich ebenfalls für die Ausfuhranträge aus, während Abg. Dr. Eidenmönch (S.) für die sozialdemokratischen Anträge plädierte, worauf die Ausfuhranträge angenommen, die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt wurden.

Bei der Beratung über die Frage der Milchversorgung kam Abg. Graf (Z.) auf das Gutachten des Professors Wacker in Hohenheim zu sprechen, das geeignet sei: in der Bevölkerung und Unruhe herbeizuführen, die mit der Art der Abfassung und Erledigung solcher einseitiger Berichte in der Zentralstelle für die Landwirtschaft nicht zufrieden sein könne, weshalb sich der Wunsch erhebe, das Ministerium des Innern möge für die Zukunft eine weitergehende Kontrolle über Veröffentlichungen der Zentralstelle übernehmen. Dabei rief der Abg. Strübel (D.) dem Redner zu: „Da danken wir schön; schämen Sie sich!“ was dem Abg. Strübel einen Deutungsanlaß bot.

Der Abgeordnete Körner (D.) machte dagegen geltend, daß unsere Verhältnisse, verglichen mit denen unserer Gegner, glänzend zu nennen seien. Die kleinen Landwirte, die die Milch liefern, würden seit langen Jahren unter Bedingungen arbeiten, unter denen kein einziger Arbeiter in der Stadt arbeiten würde. Die Ausübung einer Kontrolle seitens des Ministeriums über die Zentralstelle für die Landwirtschaft würden unsere Landwirte als eine Bevormundung ihrer Sachverhaltigen ansehen.

Der Abg. Kell (S.) wurde, als er dem Redner wiederholt den Vorwurf machte, daß er Hungernde ausbeuten wolle, vom Präsidium zur Ordnung gerufen.

Minister v. Fleischhauer hob hervor, daß die Veröffentlichung des Gutachtens des Professors Wacker mit dem Einverständnis der Regierung erfolgt sei im Interesse einer vollständigen Unparteilichkeit der Regierung. Im Uebrigen seien die Verhandlungen der Zentralstelle für die Landwirtschaft nicht öffentlich. Nach weiteren Ausführungen des Abg. Pflüger (S.) wurde der sozialdemokratische Antrag, die Milchpreise nach dem Stand am 1. Juni als Höchstpreise zu bestimmen, gegen die Stimmen der Volkspartei und Sozialdemokraten abgelehnt, dagegen der Ausfuhrantrag betreffend Höchstpreisfestsetzung für Milch im allgemeinen gegen die Stimmen des Bauernbundes angenommen. Die beiden anderen Ausfuhranträge über Verabschiedung unentgeltlicher Milch und Festsetzung von Höchstpreisen von Butter und Käse seitens des Bundesrats fanden ebenfalls Annahme. In der Frage der Versorgung der Bevölkerung mit anderen Nahrungsmitteln und Bedarfsartikeln nahm der Abg. Hiller (D.) und Abg. Feuerstein (S.), sowie der Minister das Wort. Dem Abg. Graf gegenüber bemerkte der Minister, daß ihm von der Richtigkeit, eine weitere Einschränkung des Bierverbrauchs einzutreten zu lassen, nichts bekannt sei; ob er aber für die Zukunft keine bestimmten Erklärungen abgeben könne, da sich die Verhältnisse jederzeit ändern könnten. Sodann fanden die Ausfuhranträge einstimmige Annahme, worauf der Schluß der Sitzung um 3.15 Uhr erfolgte.

Die nächste Sitzung hält die Kammer morgen 10.15 Uhr ab mit der Schlußabstimmung über den Etat und der Entgegennahme des Rechnungsjahresberichts des Ständischen Ausschusses. Am 11. Uhr erfolgt dann eine gemeinschaftliche Sitzung beider Kammern.

(-) **Stuttgart**, 28. Juli.

In der Ersten Kammer wurde das Vermögenssteuergesetz und Zuwachssteuergesetz nach eingehenden Referaten von Präsident v. Zeller, und das Gesetz betr. Aufschlag zu den Gerichts- und Notariatsgebühren nach dem Bericht des Staatsrats v. Cronmüller einstimmig und ohne Debatte angenommen. Auch der Hauptfinanzetat samt Finanzgesetz, worüber Frhr. v. König berichtete, fand einstimmige Annahme. Zur Schlußabstimmung über den Etat und zur Beratung des Moor- genossenschaftsgesetzes ist noch eine Sitzung auf morgen anberaumt.

### Wetterbericht.

Auch der neueste Luftwibel zieht verhältnismäßig rasch nach Osten. Auf seiner Rückseite steigt von neuem der Luftdruck an. Für Freitag und Samstag ist deshalb zwar noch vielfach trübes, aber allmählich wieder aufheiterndes Wetter zu erwarten.

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Lauf.  
Druck und Verlag der B. Nieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

## Unsere Zeitung bestellen!

### Altensteig-Stadt.

Auf Grund des Art. 34 des Polizeistrafgesetzes wird hiemit angeordnet, daß

## Tauben

über die Zeit der Ernte und zwar vom kommenden Montag, den 2. August 1915, an gerechnet

14 Tage lang eingesperrt zu halten sind.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß nach ortspolizeilicher Vorschrift das

## Hausgeflügel

nicht schadenlaufen darf.

Zu widerhandlungen werden an den Besitzern auf Grund des genannten Artikels gehandelt.

Den 28. Juli 1915.

Stadtschultheißenamt.

### Etmannsweiler.

## Zwangsversteigerung.

Samstag, den 31. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr wird gegen bare Bezahlung versteigert: Der Ertrag von etwa

14 Mar Haber und 24 Mar

## Sommerroggen

Zusammenkunft beim Rathaus.  
Gerichtsvollzieher Großmann.

## Mietverträge

empfiehlt die  
W. Nieker'sche Buchhdlg.

### Altensteig.

Von heute eingetroffener Ladung empfehlen wir:

## Kristall-Perl-Zucker

— zu Einmachzwecken geeignet —

bei: 1	10/25	50	100	200 Pfund
30	29 1/2	29	28 1/2	28 Pfg.

**Chr. Burghard junior.**  
**Friedrich Flaig, Konditor.**

### Retweiler.

Ein schönes  
**Mutterschaf**

sowie einen  
**Zughund**

hat zu verkaufen  
**Martin Aichele, Metzger.**

### Altensteig.

Eine kleinere Partie

## durchreifen

## Stangenkäse

— das Laibchen 50 Pfennig —  
solange Vorrat bei

**Chr. Burghard jr.**

### Hochdorf.

Unterzeichneter hat einen 14 Monate

alten, schönen  
**Zucht-Farren**

zu verkaufen

**Thurer z. Krone.**

### Gestorbene.

Pommertsweiler: Daniel Spohn,  
Hauptlehrer a. D.  
Lüdingen: Hermann Bierer, Rechts-  
anwalt, 80 J.  
Lüdingen: Heinrich Genter, Kunst-  
maler, Universitätszeichner.

Stuttgart: Dr. v. Landenberger,  
August, Obermedizinalrat a. D.,  
77 J.  
Freudenstadt: Friedrich Weiser,  
Privatier, 77 J.

Magold: Marie Frey, geb. Vogt,  
89 J.

